

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank).
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 7-spaltige Petitzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmene Annoncen sämtliche Agenturen der Herren R. Hoffe und Haasenfein & Vogler, sowie die Sociétés mutuelles de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditionen.

Nr. 120.

Donnerstag, den 4. Juni (23. Mai) 1885

VI. Jahrgang.

Fürst Anton von Hohenzollern †.

Bukarest, 3. Juni.

Das Schicksal liebt es oft mit einem — man könnte fast sagen — Shakespeareschen Humor im Menschenleben an überprudelnde Freuden Kummer und Thränen zu knüpfen, in die volle Harmonie der Daseinsluft den schweren und bängenden Ton der Todesglocke hineinklingen zu lassen. Es ist, als wollte es uns die Mahnung vor Augen halten, daß unsere Freuden nichtig und flüchtig und daß es nur Wenigen beschieden sei, den schäumenden Becher der Lust bis auf die Nagelprobe zu leeren. Solch' eine Schicksalslaune hat soeben das fürstliche Hohenzollern'sche Haus erfahren. Vor wenigen Monaten erst da brauchte heller Jubel durch das festlich geschmückte Sigmaringen und dröhnende Kanonenschüsse verkündeten Stadt und Land, daß die erlauchtesten deutschen Fürsten und an ihrer Spitze der Kaiser von Deutschland im alten Fürstenschlosse von Sigmaringen erschienen waren, um dem greisen Burgheeren ihre Glückwünsche zu seiner goldenen Hochzeitsfeier zu überbringen. Der Festjubel ist verraucht und verklungen. Heute herrscht tiefe Trauer im Sigmaringen'schen Fürstenschlosse. Der Tod hat daselbst seinen Einzug gehalten und ein langersehntes, edles Opfer geholt: Fürst Anton von Hohenzollern ist nicht mehr und an seiner Bahre kniet, um den Verlust eines geliebten Vaters weinend, der König unseres Landes. Fürst Anton von Hohenzollern starb nicht als regierender Souverän, die Trauer über sein Hinscheiden hat daher keinen offiziellen Beigeschmack, sie ist echt und wahr, sie gilt dem edlen Fürsten, dem großen Menschen. Denn, wenn es groß ist und edel, mit Selbstverleugnung einem mächtigen Ganzen, einer Idee aufopferungsvoll sich hinzugeben, so darf man mit vollem Recht dem heimgegangenen Fürsten einen Ehrenplatz unter jenen deutschen Männern anweisen, welche, von Kant'schem Geiste durchglüht, ihre innigste Hergensneigung der Pflicht opferten. Im Jahre 1848, zu einer Zeit, da in Preußen der revolutionäre Sturm das monarchische Prinzip erschütterte hatte, da auf Friedrich's des Großen Thron jener gekrönte Romantiker saß, der sogar eine Weile von der revolutionären Strömung sich hinreißen ließ, zu jener wüsten und wirren Zeit erkannte Fürst Anton von Hohenzollern klar und deutlich den Beruf Preußens. Er begriff, daß die deutschen Duodezstaaten keine Daseinsberechtigung haben und in jenem großen Staate aufgehen müssen, welchen die geschichtliche Tradition dazu bestimmte, den Einheitsraum Deutschlands zu verwirklichen. Von diesem erhe-

benden Bewußtsein getragen, trat Fürst Anton von Hohenzollern die Souveränitätsrechte über sein kleines Land an Preußen ab. Eine Fürstenthrone niederzulegen ist ein schwerer Schritt, aber Fürst Anton von Hohenzollern that ihn, vom Gedanken befeuert, daß er einer höheren Pflicht genügt habe. Er zog sich sodann nicht grollend und selbstresignirt in die Bescheidenheit des Privatlebens zurück, sondern widmete seine Kraft dem preussischen Staate und trat in einer gährenden, an den Nachwehen der Revolution krankenden Zeit an die Spitze des preussischen Ministeriums, um sodann jenem providentiellen Manne Platz zu machen, der die Einheit Deutschlands zur lebendigen Wirklichkeit gestalten sollte. Seit damals trat Fürst Anton nicht mehr öffentlich auf. Aber der mächtigen Größe waren edle Schöplinge entsprossen. Auf dem Schlachtfelde von Königgrätz starb sein Sohn Anton den Heldentod und wenn etwas den Schmerz des Vaters lindern konnte, so war es der Gedanke, daß fast zur selben Zeit sein Sohn Karl berufen wurde, die Geschichte Rumäniens zu lenken. Neunzehn Jahre sind seitdem dahingeroht, Fürst Anton von Hohenzollern erlebte die Freude, zu sehen, wie unter dem Scepter seines Sohnes Rumänien groß und stark und frei wurde und wie die Fürstenthrone, die er niedergelegt hatte, auf dem Haupte seines Kindes als Königskrone neu erglänzte. Das Leben eines edlen Menschen schließt nicht mit dem Tode. Die moralische Idee, welche dasselbe befeuerte, ist über die Sterblichkeit erhaben. Und das schönste Erbe, das Fürst Anton seinen Kindern hinterläßt, ist die Idee der vollen, aufopfernden Hingebung für die großen Zwecke des Staates. — Die Volksweisheit, welche sich im Sprichworte äußert, sagt, daß getheilter Schmerz halber Schmerz sei. König Carol wird jetzt die Wahrheit dieses Satzes erfahren und in dem Gedanken, daß das rumänische Volk an seinem Schmerze innigen Antheil nimmt, einen lindernden Trost finden.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 3. Juni.

„**Vointa nationala**“ erklärt, daß die österreichische Regierung den Handelsvertrag gekündigt habe und daß derselbe demgemäß, da die Kündigung rechtzeitig von beiden Seiten erfolgt sei, am 1. Juni 1886 außer Kraft treten werde. Auf diese Weise, führt das zitierte Blatt aus, ist auch diese Frage in einer den ökonomischen Interessen der beiden Staaten entsprechenden Weise geregelt worden. Durch die Kündigung ist den Händen der Opposition eine mächtige Waffe entfallen. Wir haben vergebens zu wiederholtenmalen erklärt,

„Glauben Sie das überhaupt?“

„Ich zweifle nicht daran. Warum hätte man sonst das Kurawieff'sche Erbgrabniß als Aufbewahrungsort für einen geheimnißvollen Briefwechsel ausgemählt?“

„So glauben Sie also,“ fragte Sibray lebhaft, „daß Graf Ywan doch mit der Sache etwas zu thun hat?“

„Er hat damit zu thun, aber, wie ich überzeuge bin, ohne es zu wissen,“ erwiderte Aimée Foubert. „Noch einmal frage ich, warum sonst die Wahl dieses Begräbnißes? Aber wie kam man zu dem Schlüssel?“

„Vielleicht wählte man dieses Grab ganz zufällig,“ bemerkte der Direktor.

„Besonders da keine Leiche mehr darin ruhte, also auch kein Besuch desselben in Aussicht stand,“ fiel der Kommissär ein.

„Halt, mein Herr,“ unterbrach ihn die Agentin in triumphirendem Ton, „Ihre eigenen Worte bestätigen meine Ansicht! Das Grab ist leer, freilich, denn die Leiche der Gräfin Kurawieff wurde vor dreiundzwanzig Jahren nach Rußland übergeführt, aber die Ceremonie fand ohne Feierlichkeit, fast heimlich statt, um nicht die Aufmerksamkeit der Menge zu erregen. Die Zeitungen jener Tage brachten keine Notiz darüber; wer kann das Alles so genau gewußt haben?“

„Allerdings nur Graf Ywan,“ murmelte der Kommissär.

„Noch einmal, die Person des Grafen Ywan hat nichts mit dem Verbrechen zu schaffen,“ unterbrach ihn Madame Kosier fast ungeduldig, „der junge Russe ist unschuldig, vollständig unschuldig; was auch geschah, es geschah ohne sein Wissen. Aber es giebt noch einen Anderen, einen Schurken, der recht wohl weiß, daß die Gruft leer war, denn nah oder fern mußte er sich auch die geringsten Nachrichten zu verschaffen, die sich auf die ermordete Gräfin bezogen. Dieser Glende, auf

daß die rumänische Regierung den Vertrag gekündigt hat; die oppositionellen Organen wollten es uns nicht glauben und zogen in heftigster Weise gegen das Cabinet los. Nun zeigt es sich, wie unbegründet ihre Beschuldigungen waren und wie wenig Vertrauen die Deklamationen der Organe der Opposition verdienen.

„**Romanul**“ ist sehr ungehalten darüber, daß der Justizminister Herr Nacu für die Unabsehbarkeit der Richter sich ausgesprochen habe. Das genannte Blatt erinnert daran, daß Herr Nacu seinerzeit ein Anhänger des Prinzips der Wählbarkeit der Richter gewesen und findet es seltsam, daß er in dem Augenblicke, da er zur Macht gelangte, seine frühere Anschauung über Vord geworfen habe und ein „praktischer“ Politiker geworden sei.

„**Natiunea**“ (opp.) bemerkt, daß sich selbst in untergeordneten Fragen die Kopflosigkeit der Regierung zeige. Es sei ein elementarer Grundsatz, daß man, bevor man einen Bau unternimmt, sich vorerst vergewissern müsse, ob das Terrain hierfür entsprechend wäre. Aber selbst dieser elementare Grundsatz werde nicht beachtet und die Folge davon sei, daß man Geld in's Blaue hinein ausgeben, ja geradezu verschleudere.

„**Drepturile omului**“ (sozialistisch) liest den offiziellen Blättern in recht knottenhafter Weise den Text, weil dieselben erklären, daß der Sozialismus ein nach Rumänien importirtes exotisches Gewächs sei, das auf hiesigem Boden nicht gedeihen könne. Das Blatt behauptet, daß in Rumänien alle Bedingungen für das Auftauchen des Sozialismus vorhanden wären und daß derselbe daher auch hier seine volle Existenzberechtigung habe.

Ausland.

Eine gemeinsame Sprache für alle Slaven. Dem „**Przeglad**“ wird aus Petersburg telegraphirt: In der letzten Sitzung des Slawischen Wohlthätigkeits-Vereins wurde beschlossen, einen Preis für das beste Werk über politische Bedeutung der Slaven-Apostel Cyrill und Method auszusprechen. In dieser Preischrift soll auch die Frage erörtert werden, ob es notwendig sei, jedem slawischen Volksstamme seine Sprache zu belassen oder ob für alle Slaven eine gemeinsame Sprache acceptirt werden solle. Der Vorsitzende Durnawo theilte mit, daß immer häufiger vom Auslande die Einsendung der vom Pan-Slawisten-Verein herausgegebenen Broschüren begehrt werde. Die Versammlung beschloß, für diesen Zweck einen eigenen Fond zu creiren.

den mich ein unfehlbarer Instinkt bringt, ließ sich in Berlin Franz Müller nennen und trieb die Unverschämtheit so weit, sich in Genf im Hotel Montblanc mit seinem wahren Namen einzuschreiben.“

Vartigues!“ riefen die drei Beamten zugleich. „Einen Beweis dafür habe ich noch nicht, aber ich möchte darauf schwören, denn wenn sich mir ein Gedanke mit solcher Klarheit und Schärfe aufdrängt, täuscht er mich selten. Und hier scheint mir die Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit zu werden. Meine früheren Untersuchungen haben mir bewiesen, daß Pierre Vartigues einem finstern Bündniß angehört, dessen Ziel die Vernichtung der Gesellschaft war. Wer sagt Ihnen, ob wir uns nicht dieser Bande gegenüber befinden, zu deren wichtigsten Mitgliedern Vartigues gehören muß, wenn er nicht ihr Anführer ist, denn er ist reich an Hilfsmitteln und schnell zur That. Offenbar hat er die Kurawieff'sche Gruft zum Aufbewahrungsort für den Briefwechsel mit seinen Verbündeten ausgesucht und er konnte keinen sichereren Versteck finden, denn es ist immer schwer, wo nicht unmöglich, einen Mann oder eine Frau verächtlich zu halten, die in tiefer Trauer, mit beständigem Angesicht, einen Immortellenkranz in der Hand, einen Kirchhof betreten und in eine Familiengruft gehen. Wer sollte, ohne darauf aufmerksam gemacht worden sein, in einer so einfachen, frommen Handlung etwas Verdächtigtes erblicken!“

„Alles, was Aimée Foubert sprach, war so logisch, daß weder Sibray noch die Anderen etwas dagegen einwenden konnten. Nur Eines war wunderbar: der seltsame Scharfsicht, der beinahe unheimliche Instinkt, mit dem diese Frau, die seit kaum zwei Stunden über eine völlig räthselhafte Sache unterrichtet war, bereits einen Lichtstrahl zu sehen begann, wo für sie nur dichte Finsterniß gewesen war.“

Rußland pfeift, England tanzt. Die wichtigste Nachricht des Tages ist die, welche das Eintreffen der russischen Antwort auf die englischen Gegenvorschläge meldet. Diese Antwort ist zustimmend in der Sache und conciliant in der Form. Bendjeh wird sonach russisch und Sulficar und Maruschak bleiben afghanisch. Nunmehr beginnt die Grenzkommission an Ort und Stelle ihre Aufgabe. Es ist zu wünschen, daß dieselbe glatt gelöst werde. Indes hat Rußland aus diesem Anlasse reichlich Gelegenheit, nach Belieben den definitiven Abschluß des Konfliktes nach seinen Plänen zu gestalten. Alles hängt davon ab, ob sich Gladstone am Ruder erhält oder über dem englischen Düppel zu Falle kommt.

Es spukt auf dem Balkan. Aus Belgrad wird gemeldet: Vereinigte Bänden mehrerer Arnanenstämmen haben einen neuen Einfall auf serbisches Gebiet bei der Karaula Nr. 21 am 18. d. M. Vormittags gemacht und den Wachposten angegriffen. Das Schicksal des Grenzpostens ist noch nicht bekannt, doch spricht die betreffende telegraphische Meldung von der Plünderung eines serbischen Dorfes. Vom selben Tage wird auch ein neuerlicher Einfall bei Kursumlje gemeldet. Gemäß dem amtlichen Bericht über den jüngsten Einfall der Arnauten beabsichtigten die Arnauten den Raub von Steuergeldern. An der Grenze zeigen sich überall stark bewaffnete Arnauten-Bänden.

Die Nihilisten rühren sich wieder. Aus Charlow wird gemeldet: Die Nihilisten, den Ausbruch des englisch-russischen Krieges erwartend, haben sich eine Zeit lang ruhig verhalten. Nun fangen sie wieder an, thätig zu sein. In Charlow wurde die Polizeibehörde vor einigen Tagen verständigt, daß in einem Hause dieser Stadt eine geheime Buchdruckerei sich befinde, daß daselbst Proklamationen gedruckt werden und die Nihilisten dort auch ihre Zusammenkünfte halten. Im bezeichneten Hause wohnten nur zwei junge Herren allein. Als Polizeiorgane in diesem Hause erschienen, wurde im Hause nur ein Herr, welcher wie ein Student gekleidet war, vorgefunden. So wie dieser die Polizeiorgane bemerkte, erschloß er den Polizeikommissär mit einem Revolver. Der zweite Polizeibeamte ergriff die Flucht. Der dritte wurde auch schwer durch einen Schuß verletzt. Er hatte aber noch soviel Kraft, daß er auf den Attentäter Hand legte und ihn so lange festhielt, bis Hilfe kam. Der junge Mann, welcher sich Lebedinsky nannte, wurde arretirt. Die Polizei ist nun beschäftigt, die Genossen des Lebedinsky ebenfalls zu Stande zu bringen. Im fraglichen Hause

„Vartigues,“ fuhr die Agentin fort, reist im Ausland; er ist in verschiedenen Ländern gesehen worden, wahrscheinlich, um mit seinen Bundesgenossen zu verhandeln. Er kommt nach Brüssel, nähert sich Paris und trifft endlich dort ein, um ein neues Verbrechen zu begehen oder zu befehlen.“ Und mit wildem Tone fügte sie hinzu: „Fast möchte ich glauben, Gott selbst nimmt meine Sache in die Hand und bereitet meine Rache vor!“

II.

Die Wagen hielten vor vor dem Justizpalast, als es halb sechs Uhr schlug. Dabei fiel es Madame Kosier wieder ein, daß ihr Maurice versprochen hatte, um sechs Uhr bei ihr zu essen. „Ich bin sehr eilig,“ sagte sie deshalb zu Herrn von Sibray, „denn ich erwarte um sechs Uhr jemand in meiner Wohnung.“ — „Nur noch einige Minuten.“

Sie stiegen rasch in das uns schon bekannte Bureau hinauf und der Untersuchungsrichter übergab der Agentin das zusammengefaltete Papier, welches er für so unwichtig gehalten hatte. — Diese rollte es auseinander und stieß einen Freudenruf aus. „Dieses Papier hielten Sie für unwichtig?“

„Hat es irgend eine Bedeutung?“

„Und welche . . . vielleicht ist es das Licht in der Finsterniß, der Ariadnesfaden im Labyrinth!“

„Was sehen Sie an diesem Papier?“

„Ich wundere mich, daß Sie es nicht ahnen! Erkennen Sie in diesen Einschnitten nicht eines der bekanntesten Mittel für die geheime Korrespondenz des diplomatischen Korps? Sehen Sie denn nicht auf den ersten Blick, daß Sie einen Schlüssel in der Hand halten?“

„Einen Schlüssel? Wäre es möglich?“

„Ganz gewiß; morgen werde ich es Ihnen beweisen, indem ich mich seiner bediene. Dieser bei dem Ermordeten gefundene Schlüssel bestärkt

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Rabenauge.

Roman von Xavier de Montépin.

(60. Fortsetzung.)

„Sollen die Leichen morgen einbalsamirt werden?“ fragte der Aufseher.

„Nein,“ entgegnete Madame Foubert, „ich brauche sie noch.“

„Ich fürchte, daß die der Frau trotz aller Vorsichtsmaßregeln nicht mehr lange zu erhalten sein wird.“

„So balsamiren Sie diese ein, die des Mannes aber muß noch vier bis fünf Tage hier bleiben. Bis dahin werde ich hoffentlich wissen, wer er war oder ich müßte schlecht bedient sein.“

Die vier Personen verließen nun die Morgue und fuhren in den Justizpalast zurück. Madame Kosier war ganz in ihre Aufgabe versunken und dachte nicht mehr an Maurice, obgleich es schon fünf Uhr war. Achtzehn lange Jahre hindurch hatte sie die Fäden zahlreicher Kriminalfälle, darunter einige von höchster Wichtigkeit, in den Händen gehalten und der ganze Eifer früherer Zeit kam über sie. Vom Bekannten zum Unbekannten fortschreitend, überlegte, berechnete, suchte sie und spannte sozusagen ihr Gehirn auf die Folter. Wenigstens war ihr Geist während ihrer Ruhezeit nicht eingeerstet, sondern noch ebenso lebhaft, hell und erfindungsreich wie früher. Es schien, als habe die ehemalige Agentin ihren Beruf nie aufgegeben, so schnell fand sie sich augenblicklich wieder in denselben hinein. Eine tiefe Falte zeigte sich zwischen ihren Brauen.

„Es beschäftigt Sie etwas innerlich; was suchen Sie zu ergründen?“ fragte Sibray.

„Zuniewerfern der Graf Ywan Kurawieff mit der Sache zusammenhängt, die wir verfolgen!“

fanden sich vor: eine kleine Handdruckerpresse, explosive Stoffe, Revolver, Masken und mehrere andere für Zwecke der Nihilisten nöthige Gegenstände.

Zum Aufstand der Araber am Kongo. Ueber den Araberaufstand am Kongo wird den „Manchester Guardian“ von angeblich gut unterrichteter Seite geschrieben: „Die Gerüchte über Angriffe der Araber gegen die Stationen der Association sind durchaus unbegründet. Die angebliche muslimanische Bewegung im äquatorialen Afrika ist ebenfalls eine Fiktion, während die Geschichte von einer nach Zanzibar unterwegs befindlichen Eisenbahn-Karawane in das Reich der Phantasie magorie pure et simple gehört. Es ist absolut unwahr, daß die Posten der Association von Arabern angegriffen worden sind. Was auf Wahrheit beruht, ist, daß Araberbanden Verwüstungen in erlichen Dörfern des oberen Kongo, außerhalb des Protektorates der Stationen, angerichtet haben; aber weit davon entfernt, feindliche Gesinnungen gegen die Association zu bekunden, hat ihr Chef, Tippu Tib, einem der Agenten der Association, M. Van Gèle, einen Besuch abgestattet und in Folge der energischen Vorstellungen des Letzteren wegen des Verhaltens der Araber, bemühte sich Tippu Tib, dasselbe zu entschuldigen, indem er vorschlug, daß sie seine Instruktionen, welche kriegerische Operationen positiv verbieten, überschritten hätten und daß seine Offiziere nur zum Aeußersten geschritten seien, weil die Eingeborenen sich geweigert hätten, sie mit Proviant zu versehen. Tippu Tib sagte dem Agenten der Association, daß er, um die Fortdauer solcher Unordnungen zu verhindern, seinen Offizieren Befehl senden würde, sich zurückzuziehen und das hat er thatsächlich gethan.“

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 3. Juni.

Tageskalender.

Donnerstag, den 4. Juni (23. Mai) 1885. Röm. Kathol.: Frohnleichnam. — Protestanten: Ueife. — Griech. Kathol.: Cuv. Mihail. (Witterungs-Bericht) vom 3. Juni. Mittheilungen des Herrn Menu Optier, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 10, früh 7 Uhr + 12, Mittags 12 Uhr + 14 Meaunur. Barometerstand 75. Himmel bewölkt.

Fürst Anton von Hohenzollern, der Vater unseres Königs, ist gestern (Montag) Vormittags um 10 ein halb Uhr gestorben. Fürst Anton von Hohenzollern wurde am 7. September 1811 geboren und hat somit ein Alter von 74 Jahren erreicht.

Trauer Gottesdienst. Anlässlich des Ablebens Sr. königl. Hoheit des Fürsten Anton von Hohenzollern, des Vaters unseres Königs, fand heute Mittag 12 Uhr in der Metropolitankirche ein vom Metropolitanprimas geleiteter Trauergottesdienst statt, welchem die Minister, das diplomatische Corps, die Generalität, der Zivil- und Militärschiffahrt des königl. Hauses, der Primar und zahlreiche andere hohe Staatswürdenträger sowie das Offiziercorps der Garnison beiwohnten. — Eine mit Musik und umflorter Fahne vor der Kirche aufgestellte Ehrenkompagnie des 3. Infanterie-Regiments gab die Ehrenbezeugungen ab.

In Folge des Ablebens des Vaters unseres Königs haben gestern Abend die Vorstellungen in den öffentlichen Gärten gemäß einer polizeilichen Weisung nicht stattgefunden.

Der Minister des Aeußern, Herr Campi-neanu, ist von seiner Reise zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte seines Departements wieder übernommen.

Der österreichisch-rumänische Handelsvertrag. Borigen Montag hat die Regierung die Notifikationsnote der österreichischen Regierung, betreffend die Kündigung des österr.-rumänischen Vertrages, erhalten.

mich in meiner ersten Annahme; wir stehen wirklich einer Verbrecherbande gegenüber und ein Mitglied derselben hat ganz einfach zwei seiner Genossen umgebracht. Ich nahm bereits an, daß Cartignes zu dieser Bande gehöre, jetzt ist es mir gewiß. Vor fünfundsiebenzig Jahren sah ich in seiner Brieftasche ein ganz ähnliches Papier, das ich damals, wie Sie heute, für völlig bedeutungslos hielt. Die Erfahrung hat mich seitdem über meinen Irrthum aufgeklärt. Cartignes ist kürzlich in Paris gewesen und wenn er nicht mehr hier ist, wird er zurückkehren, denn er muß sich völlig sicher glauben. Er wird sich sagen, daß Niemand ihn kennt, Niemand ihn bedroht; der Glende rechnet ohne mich! Ich bin noch da und habe wieder zu den Waffen gegriffen. Gott gab Ihnen den Gedanken ein, meine Hilfe in Anspruch zu nehmen! Ich bitte Sie jetzt um die Erlaubnis, dies Papier mit mir nehmen zu dürfen, denn ich muß es in aller Ruhe studiren.“

„Nehmen Sie es, Madame!“

„Die Kurawieffsche Gruft muß ich morgen auch besuchen.“

„Ich werde Sie begleiten.“

„Ferner muß ich den Wagen untersuchen, in dem die Leiche des Mannes gefunden wurde.“

„Dieser Wagen steht im Depothof.“

„Sehr gut; welche Agenten waren bis jetzt in der Sache thätig?“

„Zobelek und Martel,“ antwortete der Polizeidirektor.

„Wollen Sie so gut sein und dieselben, sowie noch ein halbes Duzend anderer Polizisten anweisen, aus den Hotelbüchern die Namen sämtlicher Fremden auszuzeichnen, die am Einundzwanzigsten abgereist sind. Es ist mir von großer Wichtigkeit.“

„Es soll geschehen!“

„Morgen um zehn Uhr erwarte ich Zobelek und Martel in dem Hause in der Rue Meslays, um dessen Schlüssel ich Sie bitte.“

Im Casino Labes produziert sich gegenwärtig ein künstlerisches Unversalgenie, Namens Löwen. Derselbe ist nicht nur Komiker, Deklamator und Charakterdarsteller, er ist auch Athlet und — Bauchredner par excellence. Herr Löwen besuchte das Redaktionslokal unseres Blattes und gab uns zum Gabelbrüstück eine kleine improvisirte, aber ganz pikante Vorstellung. Was alles Herr Löwen produziert, ist eigentlich nicht recht zu beschreiben, denn man muß unbedingt alle die netten Schaustückchen sehen und hören, um sich die richtige Idee von denselben zu machen, um aber das größere Publikum doch auf die sehr gelungene Figur des Herrn Löwen aufmerksam zu machen, wollen wir einige Punkte seines reichen Programmes aufzählen. „Der Bauchredner Löwen“ imitirt gleichzeitig mehrere menschliche Stimmen; er läßt Kinder auf der Straße schreien und weinen, er hält einen Dialog mit seinem Diener, der ihm aus dem Keller herauf antwortet, er läßt das lustige Schellengeläute eines Schlittens hören, er fängt einen kleinen Spagier, der jämmerlich aber ganz natürlich schreit, dann imitirt er in allen Tonarten das Säusen der Holz-säge nach, kurz er ahmt ohne alle Instrumente, einzig und allein durch seine Stimme eine Unzahl menschlicher und thierischer Laute und dann sachtlicher und elementarer Schallerscheinungen nach. Der „Athlet Löwen“ hebt mit den Zähnen den schwersten Mann von der Erde auf, ebenso einen Tisch mit Gläsern etc., während der „Charakterdarsteller Löwen“ die Verhülfe von Schminte, Perücke oder sonstiger Maskirung seinem Gesichte durch bloße Faltenlegung alle erdenklichen Charaktere einprägen kann. Im Casino Labes ist jedoch nicht der Ort, wo die Leistungen des Herrn Löwen zur vollen Wirkung gelangen, denn besonders die Bauchrednerkunst kommt nur in kleinerem Raume zur Geltung und machen wir daher unsere Herren Leser darauf aufmerksam, daß Löwen auch in privaten Kreisen Vorstellungen gibt und daß er einer selbst größeren Gesellschaft für einige Stunden die Zeit angenehm kürzen kann.

Gerihtliches. Das hiesige Appellgericht wird am 14./26. Juni den Verleumdungsprozeß verhandeln, welchen Herr Kirilow gegen den Finanzinspektor Constantinescu angestrengt hat.

Zum Raubmord in der Strada Soare. Die Verdachtsmomente gegen den Buchdruckermeister Herrn Miulescu und seine Frau mehren sich. Da die Angelegenheit das allgemeine Interesse in hohem Grade in Anspruch nimmt, so wollen wir die wichtigsten Momente recapituliren. Herr Miulescu war der Vertrauensmann der ermordeten Frau Popovici, dem sie ihr ganzes auf 18.000 Frs. sich belaufendes Vermögen übergeben hatte. In der letzten Zeit hat er bei verschiedenen Bankiers Titres im Betrage von 45.000 Frs. gekauft, wovon 18.000 Frs. der Frau Popovici gehörten. Letztere hatte sich nun bekanntlich mit dem Schullehrer Demitrescu verlobt und verlangte ihr Geld von Herrn Miulescu zurück. Dieser war nun nicht in der Lage, der Frau Popovici ihr Geld zurückzustellen. Ob er das Geld in Spekulationen verloren hatte, ist bis jetzt nicht konstatiert, aber der Umstand, daß er auf das dringende Verlangen der Frau Popovici, ihr das Geld zurückzugeben, mit allerhand Ausflüchten antwortete, läßt darauf schließen, daß er das Geld entweder nicht hatte oder sich denselben hemächigen wollte. Wahrscheinlicher ist, daß er das Geld bei irgend einer Spekulation verloren hatte, und daß die Furcht, wegen Unterschlagung angeklagt zu werden, in ihm den Gedanken erweckte, auf irgend eine Weise die Affaire zu vertuschen. Der Anklage ist somit der logische Faden in die Hand gegeben, welcher den Vertrauensmißbrauch des Herrn Miulescu mit der Mordthat verknüpft. An dieses psychologische Moment knüpfen sich nun zahlreiche nicht minder wichtige thatsächliche Momente. So ist es vor allem wichtig, festzustellen, wo sich

„Sie sollen ihn haben.“

„Dort,“ fuhr Aimée Zoubert fort, „werde ich ihnen meine Anweisungen ertheilen, dann werde ich hierher kommen und Sie bitten, mich nach dem Père-Bachaise zu begleiten.“

„Ich werde mich bereit halten,“ erwiderte Sibray.

„Können Sie mir die erbetenen Photographieen geben?“

„Hier sind sie; wählen Sie die besten Exemplare.“

Die Agentin wählte und verließ das Bureau des Untersuchungsrichters mit dem Polizeidirektor und dem Kommissär, der ihr den Schlüssel des Hauses in der Rue Meslays gab.

Sowie sie das Gerichtsgebäude verlassen, krieg Madame Rosier in einen Wagen und rief dem Kutscher zu: „Rue de la Victoire — einen Franken Trinkgeld — schnell!“

„Mein im Wagen überlegte sie sich ihre Lage ernstlich und dachte dabei weniger an das Verbrechen, welches ganz Paris beschäftigte, als an Maurice.“

„Ich hatte nicht den Muth, Nein zu sagen,“ dachte sie, „denn noch lebt der Haß in meinem Herzen und ich will mich rächen an dem Glenden, den ich für einen rechtschaffenen Mann hielt, dem ich mich liebend und vertrauend hingab und der verruchteste Mörder! Haß und Rachedurst trieben mich vorwärts, ich sagte Ja! Hätte ich nicht am Ende doch besser gethan, Nein zu sagen? Wenn Maurice eines Tages erführe, daß ich zur Polizei gehöre, daß ich eine geheime Agentin bin, würde mir seine Liebe bleiben? Würde ich seine Achtung behalten? Würde er nicht blind das Vorurtheil der Menge theilen, die im Polizisten etwas Feiges und Verächtliches sieht? Nein, es ist unmöglich! Ich würde ihm dann die Augen öffnen; das Kind würde der Mutter vergeben und nie aufhören, sie zu lieben! Jedenfalls aber werde

Herr Miulescu während der Zeit zwischen 3 bis 5 Uhr Nachmittag, da der Mord verübt wurde, befand. Herr Miulescu hat nun, wie es scheint, mit einer gewissen Absichtlichkeit, an diesem Nachmittage Besuche abgestattet, aber sich darüber auszuweisen, wo er sich um die kritische Zeit befand, ist ihm nicht gelungen. Nicht minder auffallend war die Ruhe, welche Herr und Frau Miulescu bekundeten, als sie den Leichnam erblickten. Im Widerspruche mit seinen Ausfagen steht ferner folgender Umstand: Herr Miulescu hatte erklärt, daß seine Dienstmagd tagszuworen entlaufen wäre. Diese Dienstmagd erklärt nun, daß sie Herr Miulescu am Vorabend des Tages, da der Mord verübt wurde, ohne jeden Grund entlassen habe; es scheint somit, daß er das Terrain von jedem unliebsamen Zeugen befreien wollte. Schließlich wollen wir auch das nachstehende Gerücht registriren; Wie verlautet, soll ein Gespräch des Herrn Miulescu mit seiner Frau im Gefängnis belauscht worden sein, aus dem hervorgeht, daß Herr Miulescu der Mörder sei. Nach einer anderen Version soll der eigentliche Mörder ein dieser Tage von der Polizei verhafteter junger Mann sein, der den Mord auf Anstiften des Herrn Miulescu und gegen eine Entlohnung von 600 Francs begangen haben soll.

Antidiluvianische Funde. Wir haben unlängst berichtet, daß im Besitze des Kronstädter Handelsmannes Senescu sich versteinerte Riesenzähne befinden, die in Rumänien gefunden wurden. Nunmehr erfahren wir, daß diese für die Wissenschaft hochinteressanten Stücke nächst Sadowa unweit Bechet in der Nähe von Crajova gefunden wurden. Es soll sich daselbst in dem sandigen Terrain das ganze Skelett eines Riesenthieres befinden, welches vom Winde aufgedeckt zu Tage liegt. Die Bauern, die den Werth des Fundes nicht zu beurtheilen vermögen, verschleppen bereits einzelne Theile des Knochengerüskes, aus welchem Grunde wir hiermit die kompetente Behörde auf diesen Fund zu dessen Rettung für die Wissenschaft aufmerksam machen.

Auch eine Näherin ihrer Ehre. Unter diesem Titel brachten wir unlängst die Meldung, daß die Chansonetten-Sängerin Fräulein Milli Herzog in Galaz auf ihren Geliebten, einen rumänischen Offizier, zwei Revolverschüsse abgefeuert hatte, die aber glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. An diese Meldung knüpften wir einige für die Chansonetten-Sängerinnen im Allgemeinen und für Fräulein Herzog im Besonderen scharfe Bemerkungen. Heute erhielten wir nun von Fräulein Milli Herzog ein Schreiben, in welchem sie uns den traurigen Vorfall und die Motive, welche denselben hervorgerufen haben, ausführlich darlegt. Wenn die Sache sich wirklich so verhält, wie sie uns Fräulein Herzog schildert, dann muß ihr Alt der Verzweiflung in einem milderen Lichte erscheinen, und wir finden es nur recht und billig, daß sie von Galager Gericht freigesprochen wurde. Fräulein Herzog hat, wie sie uns schreibt, mit dem Offizier \$... auf den sie schoß, drei Jahre hindurch gelebt und alles für ihn gethan, damit derselbe sein Offiziers-Examen machen konnte. Sie hat unlängst auf sein Geheiß ihre ganze Wohnungseinrichtung in Bukarest verkauft, um seine hiesigen Schulden zu zahlen, worauf sie sich zu ihm nach Galaz begab. Dort erfuhr sie, daß Herr \$... betrüge, derselbe Mann, dem sie Alles geopfert. Sie überzeugte sich augenscheinlich von seiner Perfidie, aber sie verlor doch den Muth nicht, denn „eine echte deutsche Frau,“ wie Fräulein Herzog schreibt, soll nie den Muth verlieren. Ihr Geliebter troch zu Kreuze, sie verzog ihm und da sie beide kein Geld hatten, so sah sie sich gezwungen, Chansonettensängerin zu werden. Am 8. Mai wurde sie von ihrem Geliebten in barbarischer Weise mißhandelt und da ließ sie sich

*) Wahrscheinlich Mammuth oder Mastodon.

ich so zu handeln suchen, daß er nichts entdecken kann. Unter der Maske der ruhigen, gemessenen Madame Rosier werde ich die unerwünschte Post-Agentin verstecken, die man sonst das Kagenauge nannte und die sich aufs Neue diesen Beinamen verdienen will.“

Nachdem sich Aimée Zoubert ein wenig durch die eben mitgetheilten Betrachtungen beruhigt hatte, sprangen ihre Gedanken bald zu einem andern Gegenstande über: „Ich kann mich unmöglich irren; Cartignes ist die Hauptperson in diesem finstern Drama und ich that recht daran, meinen Herzfieber aufzunehmen. Schuldle ich doch dem Grafen Ywan, dem Sohn einer ermordeten Mutter, der mich nicht als Geliebte des Mörders verwechselte, eine ewige Dankbarkeit! Ich werde sie ihm beweisen, indem ich seine Mutter räche! Ich werde ihm den mächtigen und doch so schurkischen Edelmann ausliefern, von dem Cartignes nur ein bezahltes Werkzeug war.“

Der Wagen hielt, aber so schnell er auch gefahren war, es war doch schon einviertel auf Sieben und seit zwanzig Minuten wartete Maurice im Salon. Jetzt stand er auf, kam Madame Rosier entgegen, küßte sie auf beide Wangen und rief heiter: „Heut können Sie mich nicht schelten, liebe Freundin, heut liegen Sie mich warten!“

„Sinnlos ist keimmal,“ antwortete die Agentin in demselben Ton. Dann nahm sie den hübschen Kopf des jungen Mannes in ihre Hände und preßte ihre Lippen auf seine Stirn.

Arme Frau, unglückliche Mutter! Der Mann, welchen sie so zärtlich umarmte, war der Mörder, den sie suchen sollte, um ihn auf das Schaffot zu schicken und dieser Mörder war — ihr eigener Sohn! Keine innere Stimme sagte es ihr, kein Instinkt ließ es sie ahnen.

„Ich wurde“ länger aufgehalten, als ich glaubte,“ sagte sie, Hut und Mantel ablegend, „sei nicht böse!“

„Sie brauchen nicht erst um Entschuldigung

zu dem bedauerlichen Acte hinreißen. Die Galager Herren haben sich gegen Fräulein Herzog sehr galant bewiesen, sie haben ihr während der zwei Tage, da sie verhaftet war, zahlreiche Blumen-spenden übersendet. Wir wollen hoffen, daß Fräulein Herzog den Schmerz über die Untreue und Charakterlosigkeit ihres Geliebten in Wäde verwinden wird.

Gesundheitszustand des Landes. Im Laufe des Monats April haben im Lande die nachfolgenden Krankheiten geherrscht: Blattern in mehreren Kommunen der Distrikte Argesch, Kustendje, Jassy, Mizael und in je einer Kommune der Distrikte Dimboviza, Olt und Mehedinz. Scharlach in mehreren Kommunen der Distrikte Argesch, Covorlui, Tulcea und in je einer Kommune der Distrikte Putna, Romanau, Roman und Prahova; an derselben Krankheit sind 28 Kinder in der Stadt Bularest gestorben. Rotlauf in mehreren Kommunen der Distrikte Covorlui, Tulcea und Balcea und in je einer Kommune der Distrikte Olt, Prahova, Jalomiza, Jilfow und Argesch; an derselben Krankheit sind 9 Kinder in Bularest, 13 in Galaz und 13 in Tulcea gestorben. Diphtheritis in zwei Kommunen des Distriktes Jfow und in je einer Kommune der Distrikte Buzeu und Jassy; an dieser Krankheit sind 4 Kinder Plojesti und 2 in Jassy gestorben. Keuchhusten in mehreren Kommunen der Distrikte Covorlui, Prahova und Balcea und in je einer Kommune der Distrikte Olt und Teleorman; an dieser Krankheit sind ferner 3 Kinder in Bularest und 3 in Braila gestorben. Typhus in je einer Kommune der Distrikte Dimboviza und Falcu; an dieser Krankheit sind 13 Personen in Bularest, 3 in Crajova, 5 in Galaz, 5 in Jassy und 6 in Plojesti gestorben.

Pelagra. In dem Distrikte Dimboviza herrscht unter der ländlichen Bevölkerung die Pelagra in Besorgniß erregender Weise. Die Zahl der Kranken im Spital des genannten Distrikts ist eine so große, daß neue Kranke nicht mehr aufgenommen werden können.

Zur Wildschonung. Im Monate Juni befinden sich nachstehende Wildarten in der Schonzeit: Thier und Kalb vom Rothwild, Rehgaiz und Riß, Voch, Gais und Riß vom Gemswild, Auerhahn und Henne, Birkenhane, Gase, Haselhuhn, Rebhuhn und Wachtel; vom 15. Juni an der Birkhahn, bis zum 15. Juni die Ente. Es wäre zu wünschen, wenn unsere Herren Jäger auch hier zu Lande die Schonzeit genannter Wildgattungen einhalten würden.

Vom Wetter. Die letzten meteorologischen Berichte lassen für den Anfang und das Ende der nächsten Woche ruhiges, trockenes und warmes Wetter gewärtigen. In der Mitte der Woche dürfte das Wetter ein theilweise regnerisches, hin und wieder mit Gewittern und Winden abwechselndes sein.

Godesfall. Aus Kronstadt wird geschrieben: Alexander Neuhizer, Bäcker des Kronstädter Promenadefestehauses, früher langjähriger Bäcker des „Hotels Bularest“, ist am 30. Mai, Abends 10 Uhr, an einem erfolgten Herzschlag in seinem 57. Lebensjahre plötzlich gestorben.

Nicht erhobene Gelder. In der Depositenkassa in Budapest erliegt die Gewinnsumme von 53,000 fl. aus der Ziehung der Reglevischen Lose. Der Gewinner hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet.

Victor Hugo. Aus Paris wird unterm 30. v. Mts. geschrieben: In Gegenwart der Familie wurde Victor Hugo's Leiche Nachts in den Sarg gebettet. Die Ueberführung der Leiche zum „Arc de Triomphe“ erfolgte um 5 1/2 Uhr Früh. Junge Leute wollten den Sarg tragen, derselbe wurde jedoch auf den Leichenwagen gehoben und mit Blumen völlig überdeckt. Der Katafalk ist ungemein imposant. Der Sarkophag ist schwarz und silbergeziert und ruht auf einem mächtigen Doppel-

zu bitten, liebste Freundin, muß ich doch in zehn Fällen neunmal Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen.“

„Es ist angerichtet,“ meldete die Dienerin.

Aimée Zoubert nahm ihres Sohnes Arm und führte ihn ins Speisezimmer, wo ein kleines, aber ausgesuchtes Diner ihrer harzte. Das Mahl war fein, die Speisenden angetregt, aber schon um neun Uhr nahm Maurice von seiner lieben Freundin Abschied.

„Denkst Du noch an Dein Versprechen?“ fragte diese, während sie ihn bis an die Thür des Speisimmers begleitete. — „Welches Versprechen?“ — „Mir zu schreiben, wenn Deine Abwesenheit länger als drei Tage dauern sollte.“ — „Ich werde es nicht vergessen.“ — „Ich rechne darauf und Du würdest mir sehr weh thun, wenn Du nicht Wort hieltest.“

Maurice umarmte Madame Rosier noch einmal und begab sich dann in seine Wohnung in der Rue de Navarin, wo er Nachrichten von Octavie zu finden hoffte, aber die kleine Schönheit war nicht gekommen und hatte nicht geschrieben. Ganz beschäftigt mit der Eroberung des jungen russischen Millionärs, vergaß sie den Freund ihres Herzens für den Augenblick vollständig und weit entfernt, eine eiferfüchtige Regung über diese Vergeßlichkeit zu fühlen, rieb sich Maurice die Hände. Er fühlte sich frei und der Gedanke, daß Octavie ihn verlassen hatte, verursachte ihm geradezu Freude.

Ehe er sich zur Ruhe begab, packte er seinen Koffer für den folgenden Tag. Er sammelte alle Notizen, die ihm in Bic-sur-Braines nützen sollten und legte sie mit dem Schlüssel in seine Brieftasche, der ihm dienen sollte, um an den Kapitän van Broecke zu schreiben. Das Portfeuille selbst steckte er in eine Handtasche, dann ging er zu Bett und schlief ein. Lassen wir ihn schlafen!

piedestal. Auf der Vorderseite sind Palmen und ein Medaillon der Republik mit der Aufschrift: „Liberté, Egalité, Fraternité“, ferner Freimaurer-Embleme angebracht. Von der Terrasse fällt ein ungeheurer Trauerflor nieder; Falguière's Riesen-Gruppe ist florumhüllt, zahlreiche Schilder tragen den Titel von Victor Hugo's Werken. Das grandiose Monument im Triumphbogen hebt sich von dem luftigen Hintergrunde in pittoresken Linien ab. Die größten Künstler arbeiten an der Ausschmückung des „Arc de Triomphe“, wo Victor Hugo's Leiche auf hohem Katafalk ruhen wird; alle Gärten des Landes scheinen ihres Blumen-schmuckes beraubt zu werden, damit die Grabstätte des Dichters zu zieren; in breitem Strome werden Delegationen aus dem ganzen Lande und aus allen Welttheilen die belebtesten und vornehmsten Straßen von Paris durchziehen, die Nemter, die Geschäfte werden feiern, das Militär in voller Parade dem Dichter die Huldigung darbringen. Aber — so heißt es — auch die Anarchisten werden nicht untätig sein. Man spricht davon, daß mit Petroleum und Dynamit Verwirrung in die Massen, welche Hugo die letzte Ehre erweisen werden, gebracht werden soll; ferner, daß die Klerikalen derartige Demonstrationen zu unterstützen gesonnen sind, weil das Pantheon seines kirchlichen Charakters entkleidet und seiner ursprünglichen Bestimmung, die sterblichen Reste der großen Männer Frankreichs aufzunehmen, wiedergegeben wurde. Die Klerikalen, haben jedoch ausgespielt in Paris, und die Anarchisten sind in so verschwinder Minderheit, daß sie zerschmettert würden bei dem ersten Schritte, eine Panik herbeizurufen. Für alle Fälle sind große Sicherheitsmaßregeln getroffen. Begnadigt. Der Advokat Dr. Rosenbergl in Budapest, welcher den Grafen Batthyanyi im Duell erschossen hatte, hierfür zu einem Jahre Kerker verurtheilt und vor drei Monaten die Strafe angetreten hatte, wurde von Sr. Maj. dem König begnadigt.

Afrika's Klima und die deutschen Arbeiter.

Auf dem Deutschen Geographentag in Hamburg hielt dieser Tage Herr Dr. Fischer aus Zanzibar einen Vortrag über „die klimatischen Verhältnisse Afrikas in Bezug auf die Verwendung überschüssiger deutscher Arbeitskräfte“. Es erscheint unbestreitbar, führt Redner an, daß die Meinung noch vielfach verbreitet sei, der Europäer könne sich in tropischen Afrika akklimatisiren. Eine solche Akklimatisation sei nach den vorliegenden Erfahrungen unmöglich; in Folge der klimatischen Verhältnisse in tropischen Afrika würde der Europäer allmählich weniger widerstandsfähig gegen die Einflüsse derselben, und es bilde sich bei längerem Aufenthalte ein Zustand heraus, der am passendsten mit „Blutarmuth“ zu bezeichnen sei. Selbst wenn es einigen Vorzugten möglich wäre, ihre ganze Lebenszeit in Afrika zu verbringen, so sei es doch durchaus nothwendig, daß die Nachkommen derselben im geeigneten Alter nach Europa übersiedelten, weil sie sonst vollständig degeneriren, hinsichtlich ihrer geistigen und körperlichen Fähigkeiten wesentlich hinter den Eltern zurückstünden. Man könne dies an den portugiesischen Ansiedlern erkennen, welche, wenn sie ihren Stamm unvermischert erhielten, bereits in der dritten Generation ausstürben. Redner sagte, daß er Stanley durchaus nicht beipflichten könne, wenn derselbe erkläre, daß der deutsche Landmann in Innerafrika ebenso wie in der Heimath sein Fortkommen finden könne. Die Temperaturverhältnisse seien eben höchst ungünstig. Was speziell die jüngst deutsche gewordenen Gebiete anlangt, so gedeihen die heimischen Pflanzen daselbst überaus schlecht; Gemüße beispielsweise, das nur unter Schutzdächern gezogen werden könne, arte schon in der zweiten Generation vollständig aus und müsse durch aus der Heimath bezogenen Samen ersetzt werden. Auch unsere Hausthiere kämen dort nicht fort. Ueberdies stelle die Tags über fortwährend herrschende hohe Temperatur größere Anforderungen an die Herzthätigkeit als in Europa und bereits nach kurzer Zeit stelle sich Kurzatmigkeit, Herzerweiterung u. s. w. ein. Was aber vor allen Dingen am meisten mit in die Waagschale falle, sei das Vorherrschen der Malaria bedingenden Miasmen in allen denjenigen Gebieten, welche sich in Folge ihrer Bewässerungsverhältnisse und ihres feuchten Bodens zur Verarbeitung eignen würden. Die Luft sei in dieser Beziehung nur gesund in trockenen und dünnen Gebieten, woselbst eben der Ackerbau ein Ding der Unmöglichkeit sei. Die Bedingung für die Fortpflanzung der Malariakeime seien Wärme, Feuchtigkeit (namentlich während der Regenzeit) und Stagnation der Luft. Außerdem sei auch das Ausathmen eines mit Zerlegungsprodukten gesättigten Bodens sehr gefährlich. Es könne keineswegs als durchweg richtig anerkannt werden, wenn es heiße, daß man durch eine vernünftige und rationelle Lebensweise von Fiebern befreit bleibe; denn es gebe Gebiete, in welchen eben Jeder von Malaria-Miasmen infizirt werden müsse. Dabei hafeten dieselben keineswegs am Boden, sie entwickelten sich vielmehr auch an den Wänden der Häuser, ja selbst auf Schiffen, wie ein Fall gelehrt habe, in welcher ein großer Theil der Mannschaft einer im Zanzibarhafen ankernden Fregatte von der Malaria befallen worden sei. Ein Ueberschuss des Standortes, den das Schiff inne hatte, müßte nichts, da die Miasmen keineswegs durch Winde vom Lande her getragen worden waren. Ebenso war die Krankheit auch keineswegs vom Lande aus eingeschleppt worden, vielmehr hatten sich die Miasmen in den Räumen des Schiffes selbst entwickelt. Der Redner kam zu dem Schlusse, daß das tropische Afrika sich für den deutschen Landmann keineswegs eignet und sich nur höchstens, daher in beschränkter Weise zum Plantagenbetrieb, vorwiegend jedoch ausschließlich

zur Anlegung von kaufmännischen Faktoreien empfehle.

Bunte Chronik.

„Der Wiener Hansl.“ Wir lesen in der Wiener „Presse“: Jedem Wiener Biertrinker ist die hierorts geltende Unsitte genugsam bekannt, die darin besteht, daß selbst in den besseren Restaurationen bei der „Schant“ dem frisch gefüllten Glase — soweit dies unbenutzt geblieben kann — ein Zusatz von Resten beigegeben wird, welche frühere Gäste in den Gläsern stehen ließen. Der gutmüthige Wiener nennt dies „Hansl“ und begnügt sich damit, dem Kellner den strengsten Auftrag zu geben: „Sie, Schorsch, ein Krügel; aber ohne Hansl!“ Der Kellner wäre auch auf Verlangen sofort bereit, einen Eid dahin zu schwören, daß er ein Bier ohne Hansl bringt, vermag aber bei der Schant nur eine Konzession zu erlangen, daß dem Stammgast nicht mindestens drei stehen gebliebene Bierreste in's Glas geschüttet werden. Die Berliner Biertrinker sind weniger gemüthlich, sondern nehmen dies mehr von der vernünftigen Seite und wollen für ihr bares Geld frisches Bier haben ohne Beimischung ekelhafter Ueberreste aus der Hinterlassenschaft früherer Gäste, wie nachstehender Bericht eines Berliner Blattes zeigt: „Wegen Wiederverwendung von Bierresten in zwölf Fällen wurde die Pächterin des Bierauschanks zu Berlin im Dechant'schen Tanzlokal, Eisasserstraße 15, Johanna Friederike Bartel, zu 72 Mark Geldstrafe verurtheilt.“ Das Berliner Bier genießt nur einen bescheidenen Ruf, aber die Berliner Bierfreunde sind praktischer als wir; sie schleppen den „Hansl“ vor Gericht und es würde jedem unserer Wirthe die Lust vergehen, in unser Krügel alte Fauche hineinzuschütten, wenn er für zwölf „Hansln“ 42 fl. Strafe zahlen müßte!

(Victor Hugo-Anekdoten.) Bekanntlich hielt der Dichter an dem persönlichen Gottgedanken mit Energie fest. Die religiöse Ueberzeugung des Poeten wurde oftmals zum Ausgangspunkte von Neckereien seitens der besonders Intimen genommen. Eines Abends trat der atheistische Theateragent Schœlcher in den Salon des Dichters, vom Regen ganz durchnäßt, und sagte, sich schüttelnd: „Wenn Gott existirte, würde er dann zugeben haben, daß ich so naß werde?“, worauf Victor Hugo erwiderte: „Wenn Gott nicht existirte, würden Sie alsdann hier ein so schönes Feuer antreffen?“ — Bis zum Jahre 1878 bewohnte der Dichter eine Wohnung im dritten Stockwerke der Rue de Clugny. Die Witwe seines ältesten Sohnes, welche sich nachträglich mit dem bekannten Pariser Journalisten und Deputirten M. Lockroy vermählte, wohnte in Gemeinschaft mit ihrem zweiten Gatten und den beiden Kindern aus erster Ehe, den selbst berühmt gewordenen Enkeln des Dichters, Jeanne und Georges, in demselben Hause und übersiedelte mit dem Dichter im Jahre 1879 in die Avenue d'Orléans. Hier bewohnte Victor Hugo ein der Prinzessin von Lusignan gehöriges kleines Hotel. Er wollte dieses Hotel vor kurzem kaufen, doch war ihm der Kaufpreis von 700.000 Fr. zu hoch. — Wie, sagte er der Prinzessin, für ein kleines Haus bezahlen Sie 700.000 Francs? — Baron, Monsieur Hugo, erwiderte die geschäftstüchtige aristokratische Dame, das kleine Haus ist den Preis unter Brüdern werth, es ist eben ein historisches Haus. Vergessen Sie nicht, daß dieses Haus das große Glück genossen hat, Jahre hindurch von Victor Hugo bewohnt zu werden! — Trotz dieses prächtigen Compliments weigerte der Dichter sich, den Preis zu bezahlen; deshalb erwartete er im vorigen Jahre ein beachtliches Grundstück, auf welchem er ein neues, seinen Bedürfnissen entsprechendes Heim zu erbauen gedachte. Der Tod hat dieses Vorhaben vereitelt. Zu den intimsten Freunden des Hauses gehörte viele Jahre hindurch Mad. Doal Dorian, eine kleine weißhaarige Dame, welche zu den Verehrerinnen des Dichters zählt. Im Hotel Victor Hugo wurden sehr häufig kleine Dinners veranstaltet, zu welchem die Freunde des Dichters, Monselet, Vacquerie, der Sekretär Victor Hugo's, M. Richard Beslinde, und mehrere Andere sich einzufinden pflegten. Nach den Dinners, während welcher der Dichter seine Erinnerungen zum Besten zu geben liebte und die Konversation durch treffende geistreiche Aperçus würzte, mußten sich die Gäste in die Gemächer Lockroy's zurückziehen, da in der Wohnung des Poeten nicht geraucht werden durfte. Hatten die Geladenen ihrem Nachbedürfnisse genügt, kamen sie wieder im Salon zusammen, woselbst der Dichter in einem Kamminwinkel, welchen er „le bastion“ nannte, Cercle hielt. Während eines solchen Plauderstündchens sagte er einst: „Nach meinem Tode wird man unschätzbare Werthe an Büchern und Bijouterien in meinen Kisten und Kasten finden. Eben so viele Tausende von uneröffneten Briefen, denn ich lese seit vielen Jahren nicht mehr die Briefe, welche man mir schreibt. Ich öffne auch nicht die Pakete mit Geschenken und Kunstgegenständen, die man mir sendet. Nehmen Sie dazu die große Menge von alten Möbelstücken, Waffen und Curiositäten aller Art, welche ich auf meinen Reisen gesammelt, aber niemals ausgepackt habe, so werden Sie sich einer Begriffs machen können, welche Ausdehnung meine Magazine besitzen.“ — Ein Bühnendichter unterhielt sich einst in Brüssel mit Victor Hugo über dessen Werke und bezeichnete es als eine große Kühnheit, daß derselbe in „Les Misérables“ das berühmte Wort Gambonnes in der Schlacht bei Waterloo wieder hergestellt habe. „Ich dürfte das mir in einem Werke thun, das den Titel „Les Misérables“ trägt, denn das Wort selber gehört zu den armen und elenden der französischen Sprache.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 3. Juni.

Die Ernteausichten Rumäniens. Die Winterfaat, von welcher im vorigen Herbst in Folge der späten Mäisernte, des frühzeitigen Eintritts ungünstiger Witterung und des in vielen Gemeinden in Folge der Maul- und Klauenseuche sehr fühlbar gewordenen Mangels an Zugvieh wohl 25 bis 30 Prozent weniger, als im vorhergegangenen Erntejahre angebaut wurde, ist im Allgemeinen befriedigend; in einzelnen Gebieten, so namentlich in der frühzeitig zur Fehung kommenden walachischen Ebene sogar eine verhältnißmäßig reiche Mittelernte versprechend. Neß, welcher dieser Tage schnittreif wird, bedarf nur einer günstigen Witterung für die Einheimsung, um eine Entschädigung für die mehrjährigen Mißernten gerade in dieser Fruchtgattung zu bieten. Zwar hat derselbe in einzelnen Gegenden durch Wärmer gelitten, so zwar, daß in der Umgebung von Bukarest viele damit bestellte Felder wieder umgeackert werden mußten, doch sind das lediglich Ausnahmefälle, welche das im Allgemeinen äußerst günstige Urtheil über den Stand des Neßes nicht zu alteriren vermögen. Um aber die Hoffnungen, welche man auf die Repernte setzt, zur Wirklichkeit werden zu lassen, bedarf es für die nächste Zeit einer trockenen Witterung, während die Getreidefrüchte eines ausgiebigen Regens dringend bedürfen. Weniger fühlbar ist der Regenmangel für den bereits allenthalben in die Halme gegangenen, gut besetzten Winterweizen, während die Frühjahrsfaat in vielen Distrikten namentlich der Moldau bereits an der Grenze ihrer Widerstandskraft gegen die in Folge austrocknender Winde doppelt fühlbar gewordene Dürre angelangt ist. Was vom Sommergetreide gesagt wurde, gilt auch vom Mais, welcher zu einer Entwicklung eines ausgiebigen Regens dringend bedarf. Stellt sich dieser in den nächsten Tagen, d. h. vor der völligen Reife des Neßes ein, so ist für Weizen eine Mittelernte und auch für die heuer in viel größerem Umfange angebauten Sommerfaaten eine völlige Erholung zu erwarten, ohne daß darunter der bereits erntefertige Neß Schaden leiden würde. — Der Obstbau, welcher für Rumänien nur im Hügellande namentlich der Kleinen Walachei und der Moldau eine gewisse Bedeutung beanspruchen darf, hat zwar durch Kälte und Hagelschlag stellenweise gelitten. Dafür sind aber die Obstgärten von Kapfenstraf so ziemlich verschont geblieben und kam die kalte Witterung doch schon zu spät, um den Fruchtansatz wesentlich zu beeinträchtigen. — Der Weinstock hat sich allenthalben gut entwickelt und ist der Blütenansatz ein sehr reichlicher. Leider unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß mehrere der besten Weingegenden Rumäniens der Phylloxera verfallen sind und daß uns die Monate Juli und August neue Beweise über die rapide Verbreitung der gefährlichsten aller Weinstockschädlinge erbringen werden. Nach heute eingelangten Depeschen hat es im ganzen Lande ausgiebig geregnet.

Wechselstube C. STERIU & Co. Strada Lipsani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Bucarest, Berlin, London, and Paris, listing rates for different currencies and terms.

Brailaer Getreide-Markt

Table with grain market prices for Braila, listing quantities and prices for different types of grain.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 1. Juni. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus St. Petersburg telegraphirt, in gutunterrichteten politischen Kreisen glaube Niemand, daß Fürst Bismarck in Folge der mit Lord Roseberry gehaltenen Unterredungen mit dem Gedanken umgebe, die bisher in der Zentral-Asiatischen Politik eingeschlagene Bahn zu ändern.

Paris, 1. Juni. Die Beerdigung Victor Hugo's hat heute unter Entfaltung nie gesehener Pracht und Betheiligung einer zahllosen Menschen-Menge stattgefunden. Es hat nicht die geringste Ruhestörung stattgefunden.

Berlin, 2. Juni. Die Kaiserin Augusta ist erkrankt. — Der Gesundheitszustand des Kaisers ist befriedigend. Se. Majestät konnte bereits Rapporte entgegennehmen und heute Morgen die Minister empfangen.

Sigmaringen, 2. Juni. Se. königl. Hoheit Fürst Anton von Hohenzollern ist heute Morgen halb nach 10 Uhr verstorben. Die Beisetzung findet nächsten Sonnabend statt.

Regensburg, 2. Juni. Der Fürst von Thurn und Taxis ist heute Abends gestorben.

London, 2. Juni. „Daily News“ sagen, England und Rußland hätten sich darüber geeinigt, in der afghanischen Frage dem Könige von Dänemark das Schiedsrichteramt zu übertragen.

London, 2. Juni. Aus Hindostan eingelaufene Depeschen melden von in Kaschmir stattgehabtem Erdbeben.

Madrid, 2. Juni. In der Provinz Valencia nimmt die Cholera zu.

Advertisement for ALOIS KÖNIG, a lawyer, with details about his services and contact information in Bucharest.

Advertisement for Michail T. Stătescu, a lawyer, with details about his qualifications and services.

Advertisement for Grand Hotel Boulevard, listing various rooms, services, and contact information.

Lizitations-Ausschreibungen.

3/15. Juni. Verkauf von 550 alten, ausrangierten Telegraphen-Stangen von der Linie „Pétra-Bahusi“.

Literarisches.

Wichtig für Handwerker.

„Die Werkstatt“, Meister Konrad's Wochenzeitung, Leipzig, Ernst Seitzmann. (Auflage 100,000 Exemplare.)

Die soeben erschienene 22. Nummer dieses sich in allen Handwerker-Kreisen des größten Beifalls erfreuenden Blattes bringt folgenden Inhalt:

(Aus der Welt.) — (Für die Werkstatt): Ein nützliches Instrument. — Vom Auslösen. — Eine neue und gute Methode, Glasfenster abzuwischen.

Gesang-Verein „Eintracht“.

Wir beehren uns hiermit unsere geehrten Mitglieder, Freunde und Gönner, sowie ein geehrtes P. T. Publikum zu dem am Sonntag, den 7. Juni u. St., stattfindenden I. diesjährigen

Ausflug nach Teiu

(nächt Colentina)

höflichst einzuladen.

Außer Gesangsvorträgen seitens unseres Männerchors wird die Musik-Kapelle der früheren Nationalgarde die beliebtesten Tanzpiècen exekutieren.

Für gute Restauration ist bestens Sorge getragen. Es braucht wohl nicht mehr erwähnt zu werden, daß Teiu mit seinen schattigen Bäumen zu einem der anmutigsten Vergnügungsorte zählt und indem wir uns angelegen sein lassen, den Ausflug zu einem wahren Feste zu gestalten, hoffen wir auf recht zahlreichen Besuch.

Bei ungünstigem Wetter findet der Ausflug den darauf folgenden Sonntag statt.

1077 1 Mit Sängergroß Der Vorstand.

LUTHER'S Elyseum.

Täglich

Garten-Konzert

der rühmlichst bekannten Musik-Kapelle Carbus, unter der persönlichen Leitung dieses Herrn.

Für vorzügliches, stets frisches Reformator-Bier und kalte Speisen ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Zuspruch bitten

1063 8 E. Luther.

Technisches Bureau

R. PEISE & Co.

Röhren-Constructeure u. Ingenieure für Heizung, Belüftung und Wasserleitung, Bukarest, Strada Dómmel 14,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager bester, innen und außen glasierter Steinzeugröhren für Abort-Anlagen und Kanalisierungen von Grundstücken und Straßen.

Illustrirte Preislisten und Kostenvoranschläge gratis.

AVISO.

Mein Atelier zur Installation der Wasserleitungen, Closette, Hausbäder, gewesen Str. Sst. Nicola Nr. 7, Galatz, habe eingezogen seit St. George

Str. Domneasca, vis-à-vis Café Universel.

Da ich mein Atelier mit Waaren nach dem neuesten System und Façon approbirt habe und allerlei Arbeiten zu mäßigen Preisen effectuirt, hoffe ich, daß das P. T. Publikum mich mit der gefälligen Clientelle beehren wird.

1023 16 Thomas Peattie.

Gegen Blutarmuth, Fieber, Nervenkrankheiten, WEIN von BELLINI,

aus Chinarinde und Columba. EHRENDIPLOM DER WIENER AUSSTELLUNG.

Dieser stärkende, gegen Fieber und Nervenleiden wirkende Wein heilt scrophulöse Affectionen, Fieber, Nervosen, chronische Diarrhöen, Blutarmuth, Blutunregelmäßigkeiten; er eignet sich vorzüglich für den Gebrauch bei Kindern, zarten Frauen, älteren Leuten u. durch Krankheit oder Ausschweifungen geschwächte Personen.

Prels Frs. 4.

Die erste österr.



Thüren, Fenster- und Fussboden-Fabriks-Gesellschaft

WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817

unter der Leitung von M. Markert,

empfiehlt ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern inclusive Beschläge sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren.

zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR

Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmen Geschmack, ausschließlich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königlich medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR

à L'IODURE DE POTASSIUM

Das Mittel „par excellence“ zur Heilung veralteter und hartnäckiger syphilitischer Uebel: Geschwüre, Geschwülste, syphilit. Knochen-Auswüchse, Entzündung des Lymphgefäßsystems, Scrophulose und Tuberculose.

Gaslicht für Alle!

Installation von Gasolin-Luftgas-Apparaten.

mit Abföhrleitung von 10-500 Flammen, mit welcher man von einer Centralstelle aus auf taltem Wege ein ganzes Etablissement, Privatwohnung, Hotel, Garten, Fabrik etc. beleuchten kann.

»Excelsior«,

patentirte Regenerativ-Gaslampe, unilbertropfen, ohne Docht, ohne Glühbirne, ohne Abföhrleitung, rauch- und geruchlos brennend.

Sich selbst heizende Löthlampe

für Installateure, Spängler, Schlosser etc.

Patentirte Sparkerze.

Reichhaltige Auswahl in transportabler Gasbeleuchtung; als Lampen, Laternen, Luftres, Lyras etc. etc.

Verkauf von Gasöl und Gasolin.

G. Hillmer,

1067 4 Str. Stirbey-Voda Nr. 12, neben „Dipheum“.

J. Blume & Co.

Grösste Herren-Garderoben-Fabrik Hamburg's

1 Neuer Steinweg 1 136 Steinstr. 136

Ecke vom Grobneumarkt. vom Speerdort links.

Hamburg.

Nach allen Wägen des In- und Auslandes versenden wir: sechs dänische Glas-Lederjassen mit Planel gefüttert, in jeder Größe zum Preise von 18,- pro Stüd.

J. Andél's Praeservativ

Mottenfrass.

Mein Mottenfrass-Praeservativ bietet den sichersten Schutz, um Winterkleider, Pelzwerk, Möbel u. s. w. vor dem unheilschädlichen Einwirken der Motten zu bewahren; es ist aus den wirksamsten und den untrüglichen Spezialitäten so zusammengestellt, daß man sich vollkommen ruhig auf seine sichere Wirkung verlassen kann.

J. Andél's Droguerie

„zum schwarzen Hund“, Huss- (Dominikaner-)Gasse, PRAG.

In Bukarest beim Herrn Gustav Nies, Strada Carol I Nr. 60. Niederlagen im Lande überall, wo diesbezügliche Placate ausgehängt sind.

Echte Kapseln „RICORD“

von Favrot

aus Copahu und Goudron.

Diese Kapseln besitzen die Eigenschaften des Goudron, vereinigt mit den anti-blennorrhoeischen des Copahu. Sie belästigen weder den Magen, noch verursachen sie Darrhoe oder Uebelkeiten; sie sind das beste Mittel bei der Behandlung der ansteckenden Affectionen beider Geschlechter, veralteter und neuer Flüsse, Blasen-Katarrhe und Harn-Beschwerden.

Preis fünf Francs.

Gegen das Ende der Cur und nach Verschwinden des Schmerzes ist die tonische und adstringirende Injektion Ricord das untrügliche Mittel, die Heilung zu vollenden und Rückfälle zu verhindern.

Preis drei Francs.

Haupt-Depot, Apotheke FAVROT, rue Richelieu, 109, à Paris.

Verkauf in den Apotheken, in Bukarest: Rissdörfer, Zürner; in Jassy: Racovitz, Konya; in Galatz: Tatuseschi, Marino, Kurovich; in Braila: Petsalis, Kaufmoss; in Craiova: F. Pohl; in Ploesti: Schuller; in Berlad: Brettner.

Zu vermietthen

ein möblirtes Zimmer im Centrum der Stadt, auch ein Waaren-Magazin. Wo? sagt die Admin. d. „Buk. Tagbl.“

1052 5

Samuel Fechner's

Fabriks-Werkstätte

für Kupferschmied-Arbeiten

Strada Serban-Voda 24. 517

J. Andél's

überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben, Kuffen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDÉL'S Droguerie,

zum schwarzen Hund, in der Hussgasse No. 13.

In Bukarest bei Herrn Gust. Nies, Strada Carol I Nr. 60. 1017 3



In Bukarest bei Herrn Gust. Nies, Strada Carol I Nr. 60. 1017 3

B. Ruppel,

Sof-Armauer,

84 Str. Victories 84. 428

Lokal-Veränderung.

SIMON WÜRDINGER'S

Atelier für Manfarden, Ornamente und Installationen geruchloser Retiraden,

ehemals STRADA ACADEMIEI

1064 befindet sich jetzt:

Strada Biserica-Eni No. 5.

Cassen

mit Panzerschloss

solider Construction

empfehlen zu den billigsten Preisen

BRÜDER HESKY,

Cassenfabrikanten,

Wien, Hernalz, Metterberggasse 19.

Preisblätter auf Verlangen gratis.

Bad Mitraszewski,

4/6, Strada Politiei, 4/6.

Dampf-Bäder auf das Elegante eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr;

Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.

Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche.

Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 507

Melker's Schwimmschule

Jignitza,

für Damen und Herren

1068 (2 Bassins).

Täglich geöffnet von 5 Uhr früh bis 8 Uhr Abends.

Wasser 18°, Douche 10°.

BUKARESTER Handels-, Kunst- und Industrie-Firmen

P. Keilhauer, Eisen-Giesserei, Niederlage von Bau- und Ornamenten-Guss.

— Str. Isvorul No. 59.

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger.

Donnerstag, 4. Juni u. St. 1885

Colosseul OPPLER

mit prachtvoller Rundschau.

Täglich Garten-Konzert, vorzügliches Bier, anerkannte Küche, Regelmäßigkeit, Schießstätte etc. etc.

Entrée frei.

Carl Löwen,

berühmter Baugeschäft, Mi-

nister und Deklamator aus Wien, produziert sich täglich

Abends im Casino Labes

10 auf Wunsch in Privatgärten.